

wegen dera villn Rechnungen. Und Ihr, Jungfer Mienden, Ihr sollt! — (sich zärtlich nähernd).

Mienden: Nun? —

Fridolin: Ihr sollt mir das Lesen beibringen.

Mienden: Da müßt Ihr aber noch viel Wäsche holen.

Fridolin: Ihr könnt ja auch zu mir kommen — als — als Frau Rammachermeister! (Triumphierend, mit Fußhand zur Tür hinaus.)

Mienden (plättet wieder, hört auf, kichert lustig, in Gedanken versunken. Es klopft.): Nanu, heut geht das Geschäft aber gut! (Fortsetzung folgt)

Beim Krippenbauer

Franz Köster — Schirgiswalde

Die langen Abende sind da. Nun beginnen die Krippenbauer allmählich wieder an die Vorbereitungen zum Aufbau des „Krippels“ zu denken. Ich mache nun gerne meine Runde und gehe einmal zu dem und jenem „Krippelpeter“ um eine Weile zuzuschauen. Leider nimmt seit der nicht endenwollenden Wohnungsnot die Zahl dieser Kleinkünstler eher ab als zu, und bei manch einem muß ich hören: „Ja, sah'n se. Mir tät'n's garne wieder aufbau'n. Aber kee bist Platz is nimmi doue.“ Und es ist die Wahrheit, was er spricht. Wenn in einer Stube zwei Familien hausen müssen, da hat mit dem besten Willen das Krippel keinen Platz mehr. Besonders, wenn es ein großes war, das die halbe, ohnehin nicht große Stube beanspruchte. Auch in anderer Beziehung sind jetzt die Krippenkünstler beengt. Ein paar Mark haben es sich die meisten von ihnen alle Weihnachten kosten lassen, um ihre Figuren und Häuschen in Stand zu halten und neu zu gestalten. Aber jetzt fehlt es auch am Gelde, und seufzend muß der oder jener Krippenbauer beschädigtes und unscheinbar gewordenes Gerät beiseite legen, ohne es erneuern oder ergänzen zu können. Das ist in Hinsicht auf die Pflege der Kleinkunst im Hause recht bedauerlich. Mancher Hauskünstler hat, der Not der Zeit folgend, sein Krippel bedeutend verkleinern müssen, um nicht ganz auf den Aufbau zu verzichten. Und der rechte Krippenbauer ist ein schaffender Künstler. Er ist nicht zufrieden damit, sein Krippel ein Jahr wie das andere aufzubauen. Er will neu gestalten. Der ganze Lageplan, der Aufbau, die Farbe, die Anordnung der Figuren müssen jedes Jahr oder wenigstens in gewissen Zeiträumen von Grund auf geändert werden. Es ist oft erstaunlich, was für erfinderische Kraft in solch einfachem Manne steckt und mit welcher Zähigkeit und Liebe er sein Ziel verfolgt. Wenn draußen noch die Sommer-sonne lacht, da spinnt er schon Gedanken für sein heuriges Krippel. Da salundet er bei seinen Spaziergängen durch den Wald nach Rinden und sonderbar geformten Schwämmen und Holzknüppeln. Ein rechter Krippenkünstler baut und bastelt soviel wie möglich selber. Für ihn ist kein Weg zu weit und kein Gang zu oft, um sich dies oder jenes Stück, das er besitzen will, zu verschaffen. Ich habe mehr wie einen gekannt, die unermüdetlich waren, wenn es galt, sich Figuren zu verschaffen. War da auch in Bürgstein bei Haida ein Holzschneider — ob er noch lebt, weiß ich nicht — zu dem die Krippenbauer gingen, um sich an Ort und Stelle nach Beirat für ihr Krippel umzusehen. Und ich muß sagen, die Leute wußten, weshalb sie den weiten Weg nicht scheuten. Sie hätten es bequemer haben können und sich aus München oder dergl. das, was sie brauchten, bestellen können. Aber selbst heraus-suchen, selbst wählen, das ging ihnen über alles. Mir war es stets ein Genuß, das Werden und Neugestalten eines Krippels beobachten zu können. Schon als Junge habe ich fleißig dabei-gesehen, drüben im böhmischen Dorfe Einstedeln, bei einem Krippenbauer, wenn er begann sein Krippel aufzubauen. Zwar, wir hatten selbst eines zu Hause. Aber das war einmal nicht groß, und dann — es war alle Jahre dasselbe. Das war flink aufgebaut. Jedes Stück hatte seinen bestimmten Platz. Da war

es mir beim „Butterseß“ schon lieber. Der baute seine Krippe jedes Jahr anders. Einmal lag sein Stall zu Betlehem oben auf einem Berge, das nächste Jahr in einer Talschlucht oder an einem Bächlein. Als ich aber Gelegenheit hatte, Einlaß bei einem Krippenbauer zu finden, der ein ganz großes, bewegliches Krippel aufbaute, da habe ich den Butterseß schnöde verlassen und bin — politisch gesagt — ohne weiteres zur neuen Partei abgewenkt. Das darf nicht wunder nehmen. Als Kind hatte man noch nicht das rechte Verständn's dafür, daß der Wert des Krippelbauers nicht darin besteht, allerlei mögliche und unmögliche Dinge ohne rechten Zusammenhang aneinanderzufügen und über den einzelnen unwesentlichen Dingen die Idee des Ganzen zu verwässern, sondern daß die Komposition — denn eine solche ist es — auch in einem kleinen, einfachen Krippel die Eigenschaften des Künstlers zur Geltung bringen kann. Aber das Kind will Leben sehen. Und so hatten es mir und vielen anderen die beweglichen Figuren gar bald angetan, um sie für das Höchste dieser Kunst zu halten. Mit Staunen sah ich den Mechanismus entstehen, sah die Räder und Walzen und Fäden sich aneinandersfügen. Wenn dann die langen Bretter über das „Unterirdische“ gedeckt wurden, wenn sich dann allmählich die Felsen und Wiesen, Burgen und Städte darüber aufbauten, dann pries ich mich selig, daß ich ein Wissender war, der Kenntnis davon hatte, wie die Männlein und Weiblein, die Schäfchen und Kamele beim Erklängen der geheimnisvoll verborgenen Spieluhr ihres Weges dahinzogen. Und wenn später zur Weihnachtszeit die Großen und Kleinen staunend vor dem Kunstwerk standen und flüsternd hin- und herrieten, auf welche Weise wohl die Hirten und die 3 Weisen ihres Weges zogen, dann habe ich mich geseut. Aber verraten habe ichs nicht, obwohl mich kein Schwur band. Sie hätten es auch nicht verstanden, die einfachen Leute. Wer solch einen Mechanismus nicht entstehen sieht, dem ist er schwer zu erklären.

Noch heute halte ich gern Einkehr, wo ein Krippel im Werden ist. Heute ist es nicht mehr so sehr das Krippel selbst, was mich anzieht. Heute ist es der Künstler, den ich beobachte. Es liegt viel Poesie in diesem Krippelbau. Ein gut Teil Liebe zu einer alten Volkskunst offenbart sich darin. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Wohnungsnot hier verderblich wirken würde. Ist diese Kunst einmal tot, wird sie kaum mehr zu wecken sein.

Volkslied und Volkserneuerung

Volkslied und Volkserneuerung? — Ja, es mag das manchem der Leser etwas phantastisch klingen. Wir jedoch glauben daran: „Wer dem Volke das Volkslied wiedergibt, gibt ihm seine Seele wieder“ (Peter Rosegger). Wertvolle Seelenkräfte stecken im echten deutschen Lied und in jeder edlen Musik. Aus dem Volke geboren, spricht Lied und Spiel am ehesten zum Herzen des Volkes, es spricht eine Sprache, die jeder versteht, willig und gern aufnimmt und wirken läßt.

Mit diesem Schmerz sehen wir, welche Verheerungen in der Seele des Volkes von dem unechten, dem unwahren, süßlichen und gemeinen Schlager an jedem Tag und in jeder Stunde angerichtet werden. Aus den Stätten der Vergnügen und der Ackerkunst dringt Oberflächlichkeit und Gemeinheit hinein in das weiche, bildsame Gemüt der Kinder und der Jugend unseres Volkes und verschüttet und erstickt die edelsten Keime. Diese Schädlinge zu bekämpfen und, wenn möglich, zu verdrängen und gänzlich auszumerzen, das ist unser Wille, dafür kämpfen wir.

Der einzelne Kämpfer vermag nichts. Deshalb haben wir uns, wie an vielen anderen Städten Deutschlands, so auch in Herrnhut, verbunden in einer kleinen „Singgemeinde“, die angegliedert ist an den Finkensteiner Bund.